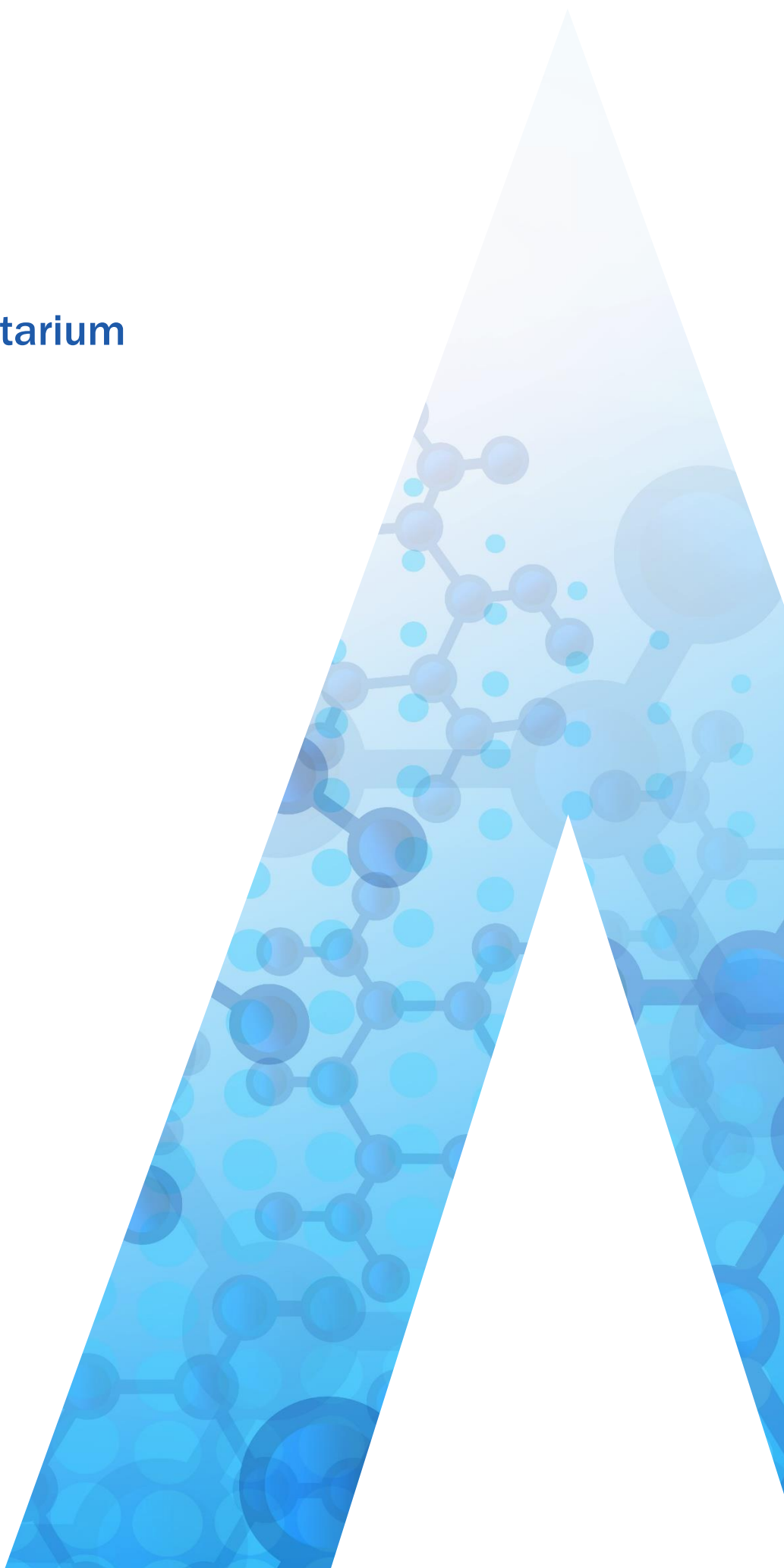


Lohnargumentarium

Chemie / Pharma

Juli 2025



Auftraggeber

Angestellte Schweiz

Herausgeber

BAK Economics AG

Redaktion

Dr. Mathieu Resbeut

Ansprechpartner

Dr. Mathieu Resbeut

Projektleiter

T + 41 61 279 97 06

mathieu.resbeut@bak-economics.com

Michael Grass

Geschäftsleitung

T +41 61 279 97 23

michael.grass@bak-economics.com

Titelbild

BAK Economics/shutterstock

Copyright

Alle Inhalte dieser Publikation, insbesondere Texte und Grafiken, sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt bei BAK Economics AG. Die Publikation darf weder teilweise noch vollständig kopiert oder in anderer Form reproduziert werden, um so Dritten kostenlos oder gegen Vergütung weiterzugeben. Die Publikation darf mit Quellenangabe zitiert werden („Quelle: BAK Economics“).

Copyright © 2025 by BAK Economics AG

Alle Rechte vorbehalten

Executive Summary

Insgesamt erscheint in der chemischen und pharmazeutischen Industrie für das Jahr 2026 ein Nominallohnanstieg von 1.6 Prozent realistisch.

Es handelt sich um eine Bewertung auf aggregierter Ebene und somit um einen Durchschnitt für die Unternehmen der chemischen und pharmazeutischen Industrie. Die Heterogenität innerhalb dieser Branchen muss bei der Lohnentwicklung berücksichtigt werden, da einige Segmente und Unternehmen stärker als andere von der internationalen Konjunktur und der Frankenstärke betroffen sind, insbesondere in der chemischen Industrie.

Argumente für eine moderate Lohnsteigerung:

- Konjunkturverlauf in der Chemie/Pharma 2025 und 2026
- Nachholpotenzial wegen den Lohnsteigerungen der letzten Jahre, welche angesichts der guten Konjunktur der Branche bescheiden ausfielen
- Höhere Produktivitätssteigerungen als Nominallohnsteigerungen seit 2001

Argumente für eine schwache Lohnsteigerung:

- Konjunkturelle Unsicherheit aktuell bleibt sehr hoch
- Inflation fällt in die erwünschte Bandbreite der SNB zurück und die Preise dürften 2025 und 2026 stagnieren.
- Strukturelle Veränderungen, wie die Verlagerung der Produktion bestimmter Therapien ins Ausland, verringern den künftigen Bedarf an Arbeitskräften.

Inhalt

1	Produktion und aktuelle Lage	6
2	Konjunkturprognose.....	8
3	Fokus Lohnverhandlungen.....	10

Tabellenverzeichnis

Tab. 3-1	Entwicklung über verschiedene Zeiträume.....	18
----------	--	----

Abbildungsverzeichnis

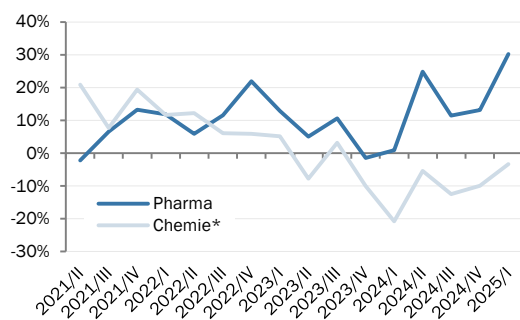
Fig. 1-1	Industrieproduktion	6
Fig. 1-2	Exporte	6
Fig. 1-3	Produzentenpreise	7
Fig. 1-4	Beschäftigung.....	7
Fig. 2-1	Reale Bruttowertschöpfung	9
Fig. 2-2	Beschäftigte	9
Fig. 3-1	Zusammenhang der Entlohnung und der nominalen Stundenproduktivität, 2024	11
Fig. 3-2	Entwicklung der nominalen Stundenproduktivität nach Branchen.....	13
Fig. 3-3	Entwicklung der Entlohnung und der nominalen Stundenproduktivität.....	14
Fig. 3-4	Inflation : Historische Werte und Prognose	16
Fig. 3-5	Index der politischen Unsicherheit	17

1 Produktion und aktuelle Lage

Seit der zweiten Jahreshälfte 2021 wächst die Produktion der pharmazeutischen Industrie fast durchgehend (mit Ausnahme des letzten Quartals 2023). Trotz eines bereits sehr hohen Niveaus im Jahr 2024 (plus 12% im Vergleich zum Vorjahr), stieg die Produktion im ersten Quartal 2025 erneut deutlich an (+ 30%). Hauptgrund war die Anpassung an das internationale politische Umfeld. Die Unternehmen reagierten auf die von Trump angekündigten Zölle und stockten ihre Produktion vorzeitig auf. Daher kam es im ersten Quartal zu einem starken Anstieg. In der chemischen Industrie zeigte sich dieser Effekt nicht. Die Produktion ging im ersten Quartal 2025 im Vergleich zum Vorjahresquartal leicht zurück. Nach einem Rekordjahr 2022 war in den Jahren 2023 und 2024 ein Produktionsrückgang zu beobachten. Dieser ist vor allem auf das Ende der Nachholeffekte zurückzuführen. Während der Covid-19-Pandemie war die Nachfrage stark gesunken und wurde ins Jahr 2022 verschoben. Trotzdem lag die Produktion im Jahr 2024 weiterhin über dem Vorkrisenniveau.

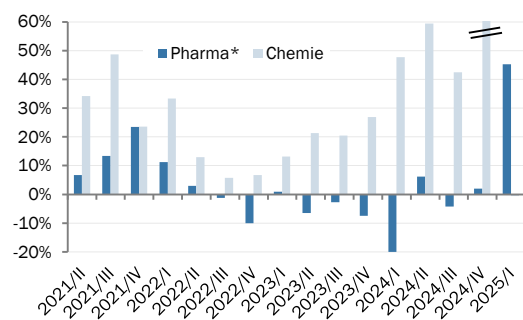
Die Exporte von Pharmaprodukten sind im ersten Quartal 2025 deutlich gestiegen. Grund dafür sind die Ankündigungen von US-Präsident Donald Trump zur Einführung von Zöllen auf bislang zollfreie Pharmaprodukte. Abgesehen von diesem Quartal zeigen die Pharmaexporte jedoch weiterhin Schwächen. Ein Grund dafür sind die aussergewöhnlich hohen Exportzahlen in den Rekordjahren 2021 und 2022. Im Jahr 2024 lagen die Exporte nur leicht über dem Niveau von 2019, also vor der Covid-19-Pandemie. Im Bereich der chemischen Industrie hingegen sind die Exporte in den letzten Jahren stark und kontinuierlich gestiegen. Das erscheint auf den ersten Blick widersprüchlich, da die Produktion in diesem Bereich in den Jahren 2023 und 2024 rückläufig war. Ein Erklärungsfaktor ist die Verlagerung der Nachfrage aus der Schweiz ins Ausland. Chemische Vorprodukte, die früher in die Schweiz geliefert wurden, werden nun in andere Länder exportiert, was die Exportzahlen steigen lässt.

Fig. 1-1 Industrieproduktion



Preis Veränderung in % gegenüber dem Vorjahresquartal
Quelle: BFS, BAK Economics

Fig. 1-2 Exporte

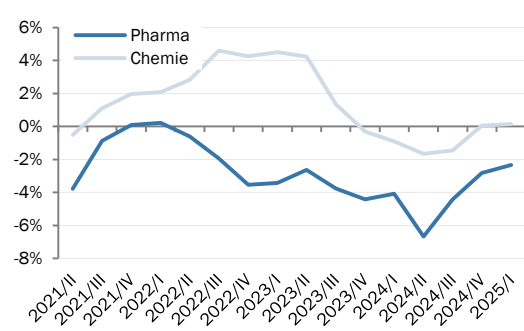


* Pharmazeutika, Vitamine, Diagnostika; nominale Exportveränderungen in % gegenüber dem Vorjahresquartal.
2024/IV aus Darstellungsgründen bei 60% gekappt.
Wert bei Chemie 100%.
Quelle: BFS, BAK Economics

Die Pharmaindustrie ist durch einen langfristigen Rückgang der Produzentenpreise gekennzeichnet. Dieser Abwärtstrend hat sich jedoch in den letzten beiden Quartalen verlangsamt (–2.6% im Durchschnitt gegenüber –4.1% zwischen dem vierten Quartal 2022 und dem dritten Quartal 2024). Bei chemischen Erzeugnissen kam der Preisrückgang Ende 2024 zum Stillstand. Er hatte nur etwa ein Jahr gedauert. Seitdem blieben die Preise in den letzten beiden Quartalen stabil (verglichen mit den jeweiligen Vorjahresquartalen). Trotz dieser Stabilisierung liegen die Produzentenpreise in der chemischen Industrie weiterhin auf einem hohen Niveau, rund 4 Prozent über dem Stand von 2019 (vor der Covid-19-Pandemie). Der starke Anstieg in den vergangenen Jahren ist vor allem auf höhere Energie- und Rohstoffpreise zurückzuführen.

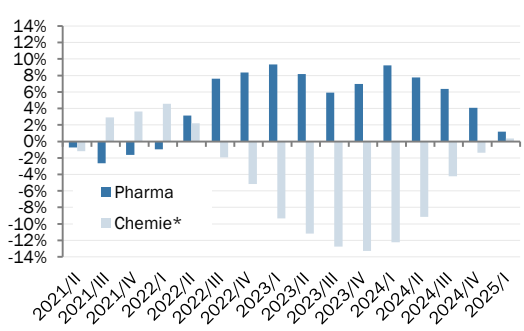
Die Zahl der Arbeitsplätze in der Pharmaindustrie ist seit 2022 gestiegen. Im ersten Quartal 2025 hat sich dieser Anstieg jedoch verlangsamt (+ 1.2%). Der Rückgang der Beschäftigung in der chemischen Industrie, der seit der zweiten Jahreshälfte 2022 zu beobachten war, schwächt sich offenbar ab. Insgesamt stieg die Beschäftigung im ersten Quartal 2025 in der gesamten Branche um 0.9 Prozent. Dies unterstreicht die Robustheit des Schweizer Arbeitsmarktes im chemisch-pharmazeutischen Bereich.

Fig. 1-3 Produzentenpreise



* Chemie, einschliesslich Kokerei und Mineralölverarbeitung ;
Veränderung in % gegenüber dem Vorjahresquartal
Quelle: BFS, BAK Economics

Fig. 1-4 Beschäftigung



* Chemie, einschliesslich Kokerei und Mineralölverarbeitung;
Veränderung in % gegenüber dem Vorjahresquartal, in [VZÄ].
Quelle: BFS, BAK Economics

Wachstum 2025 : 1. Quartal

+ 23.5%	+ 31.3%	+ 0.9%	- 1.6%
Produktion	Exporte	Beschäftigung	Preise

ggü. Vorjahresperiode; Exporte in nominaler Grösse

Wachstum 2024

+ 9.7%	+ 1.3%	+ 8.3%
Wertschöpfung	Beschäftigung	Produktivität

Reale Arbeitsplatzproduktivität = Reale Wertschöpfung pro FTE

Wertschöpfung in realer Grösse; Beschäftigung als FTE

2 Konjunkturprognose

Trumps Zollpolitik belastet den Welthandel und die globale Investitionstätigkeit. Aus wirtschaftlicher Perspektive gibt es keine Gewinner. Das gilt in besonderem Masse für die USA, den Verursacher des aktuellen Zollkonfliktes. Unter allen grossen Wirtschaftsräumen haben sich die Wachstumsperspektiven für die USA seit Jahresbeginn am stärksten eingetrübt. Insgesamt prognostiziert BAK für die USA im laufenden Jahr nur noch ein BIP-Wachstum um 1.5 Prozent. Im Januar wurde noch von einem Zuwachs um 2.6 Prozent ausgegangen.

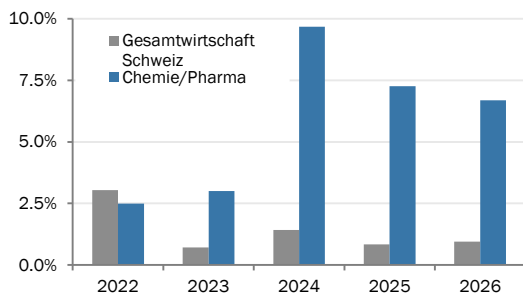
Auch die Eurozone leidet unter dem Handelskonflikt. Zwar bleibt abzuwarten, inwieweit die angekündigten Zölle von 30 Prozent tatsächlich in Kraft treten. Sensible Bereiche wie der gewichtige Automobilsektor sehen sich jedoch bereits seit einiger Zeit mit Sonderzöllen um 25 Prozent konfrontiert. Für 2025 und 2026 rechnet BAK Economics in der Eurozone nur mit einem BIP-Wachstum von 1.1 bzw. 0.8 Prozent. Erste positive konjunkturelle Impulse des massiven deutschen Fiskalpakets sind hierbei bereits eingerechnet.

Zwischen China und den USA hat sich die Lage zwar etwas entspannt. Die bereits aufgelaufenen Handelseinbussen, nach wie vor hohen Unsicherheiten bezüglich der weiteren Entwicklung des Handelskonflikts und schwelenden Probleme am chinesischen Immobilienmarkt lassen für 2025 und 2026 aber nur noch ein chinesisches Wirtschaftswachstum von 4.3 Prozent bzw. 4.0 Prozent erwarten.

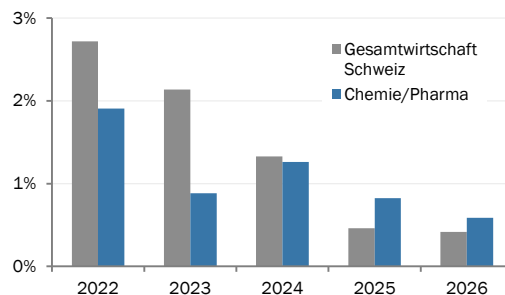
Für die Schweiz erwartet BAK im Jahr 2025 ein bescheidenes BIP-Wachstum von 1.2 Prozent. Für 2026 ist eine weitere Abschwächung auf 1 Prozent zu erwarten (bereinigt um Sportgrosseignisse). Die US-Zollpolitik führt zu einer schwächeren globalen Nachfrage. Hinzu kommt, dass sich die allgemein hohe Unsicherheit über die künftigen Rahmenbedingungen und Welthandelsströme negativ auf die Investitionstätigkeit auswirkt. Bezüglich des privaten Konsums geht BAK davon aus, dass dieser robust bleibt, aber ebenfalls an Dynamik verliert.

Die Inflation wird im Jahresdurchschnitt 2025 nur noch 0.1 Prozent betragen und 2026 unwesentlich auf 0.2 Prozent steigen (2024: +1.1%). BAK geht gleichwohl davon aus, dass die SNB nach der erfolgten Zinssenkung auf Null Prozent keine weiteren Zinssenkungen vornimmt. Die negativen Risiken bleiben jedoch ungewöhnlich hoch. Ein negativer Leitzins würde notwendig, wenn die Inflation wieder nach unten überrascht und/oder sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nochmals spürbar verschlechtern.

Der Arbeitsmarkt leidet bereits unter der Industrieschwäche und den Unsicherheiten. Die Arbeitslosenquote steigt entsprechend weiter an – auf 2.9 Prozent im Jahresdurchschnitt 2025 und 3.2 Prozent im Jahresdurchschnitt 2026 (Jahresdurchschnitt 2024: 2.4%), während sich der Beschäftigungszuwachs deutlich abschwächt. Für 2025 prognostiziert BAK nur noch ein Beschäftigungswachstum von 0.5 Prozent (2024: +1.3%).

Fig. 2-1 Reale Bruttowertschöpfung

Veränderung in % im Vergleich zum Vorjahr
Quelle: BAK Economics

Fig. 2-2 Beschäftigte

Veränderung in % im Vergleich zum Vorjahr
Quelle: BAK Economics

Die chemische und pharmazeutische Industrie wird aufgrund ihrer hohen internationalen Wettbewerbsfähigkeit auch in naher Zukunft ein wichtiger Wachstumsmotor der Schweizer Wirtschaft bleiben. Nach zwei Jahren mit einem unter dem langfristigen Durchschnitt liegenden Wachstum der realen Wertschöpfung (2022 und 2023) kehrt die Branche nun zu höheren Wachstumsraten zurück. Langfristig dürfte sich das Wachstum jedoch abschwächen, bedingt durch verschiedene internationale und technologische Einflüsse.

Mehrere Faktoren fördern die Entwicklung der Pharmaindustrie, darunter die alternde Bevölkerung in den Industrieländern sowie die steigende Nachfrage aus Schwellenländern. Gleichzeitig könnten globale politische und handelspolitische Spannungen die Branche, die auf internationale Liefer- und Produktionsketten angewiesen ist, vor Herausforderungen stellen. Ausserdem erfordern neue Therapien eine Produktion möglichst nahe am Patienten, was Änderungen in den Produktionsprozessen mit sich bringt. Wir gehen jedoch davon aus, dass die Schweizer Pharmaindustrie dank ihrer hohen Wettbewerbsfähigkeit auch in Zukunft erfolgreich bleiben wird, wenngleich das Wachstum der vergangenen Dekade nicht mehr ganz erreicht werden kann.

Die chemische Industrie in der Schweiz ist in Bezug auf ihre Aktivitäten und Absatzmärkte sehr vielfältig. Daher werden die Auswirkungen der Konjunktur von Unternehmen zu Unternehmen unterschiedlich sein. Trotzdem bleibt die chemische Industrie international sehr wettbewerbsfähig und kann sich langfristig behaupten – insbesondere jene Unternehmen, die die Pharmaindustrie beliefern.

BAK Economics erwartet für 2025 ein Wachstum der realen Wertschöpfung von 7.3 Prozent und für 2026 von 6.7 Prozent. Der Beitrag der Pharmaindustrie zum Wachstum wird mit einem durchschnittlichen Wachstum von 8.3 % höher ausfallen. Bei der Beschäftigung wird ein Zuwachs von unter 1 Prozent prognostiziert, nämlich 0.8 Prozent im Jahr 2025 und 0.6 Prozent im Jahr 2026. Die chemische Industrie wird sich voraussichtlich besser entwickeln als die Schweizer Wirtschaft insgesamt.

Wachstum 2025

+ 7.3%	+ 0.8%	Wachstum 2026	
Wertschöpfung	Beschäftigung	Wertschöpfung	Beschäftigung
		+ 6.7%	+ 0.6%
		Wertschöpfung	Beschäftigung

Wertschöpfung in realer Grösse

3 Fokus Lohnverhandlungen

Als Input für die Lohnverhandlungen werden in diesem Kapitel Leitsätze formuliert und die ökonomischen Rahmenbedingungen dargelegt. Daraus ergeben sich Argumente für die anstehende Lohnrunde.

Leitsätze

Die wirtschaftliche Lage, die für den Spielraum in den Lohnverhandlungen von essenzieller Bedeutung ist, hat nicht nur zwischen den einzelnen Branchen, sondern auch von Unternehmen zu Unternehmen unterschiedliche Auswirkungen. Trotz der daraus resultierenden Schwierigkeit für Lohnverhandlungen allgemeingültige Aussagen abzuleiten, wird im Folgenden anhand verschiedener Leitsätze erläutert, woran sich Lohnforderungen richten können.

1. Nachhaltige Unternehmensentwicklung bedingt ausgewogene Lohnpolitik

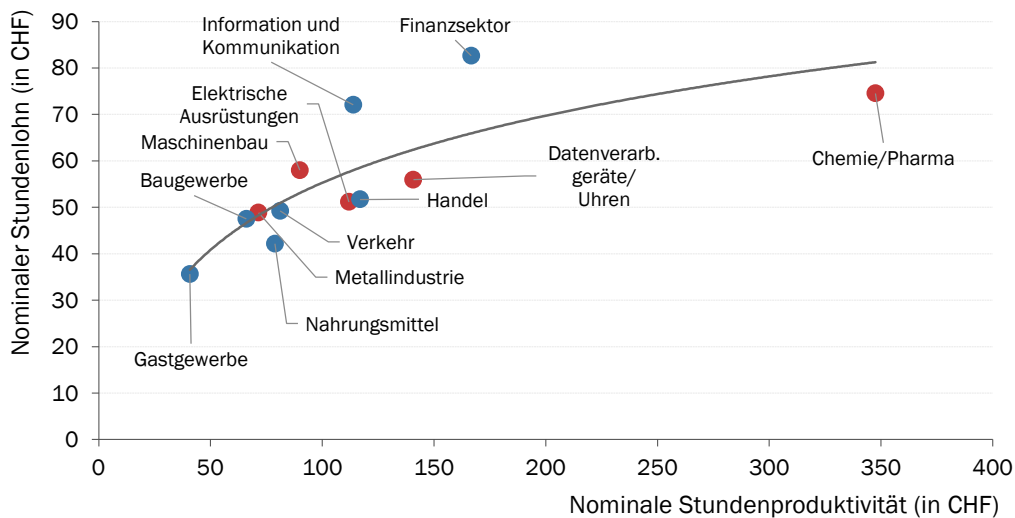
Arbeitgeber wie Arbeitnehmer sollten an einer ausgewogenen Lohnpolitik interessiert sein. Die Löhne sollten grundsätzlich fair und leistungsorientiert ausfallen. Die Lohnentwicklung sollte darüber hinaus die Wettbewerbsfähigkeit im Kosten- und Fachkräftewettbewerb wahren sowie die Investitions- und Innovationsfähigkeit des Unternehmens gewährleisten.

2. Ausrichtung der Lohnpolitik am Leistungsprinzip

Gemäss dem Leistungsprinzip sollten Löhne in einem engen Zusammenhang mit der Leistung stehen. Die (volkswirtschaftliche) Leistung kommt zum Ausdruck in der Bruttowertschöpfung, welche den «Mehrwert» misst, der im Produktionsprozess durch den Einsatz von Arbeit und Kapital (Maschinen und Infrastruktur) erwirtschaftet wurde. Zwischen dem Anteil des Mehrwerts, welcher durch den Faktor Arbeit erwirtschaftet wird (Nominale Stundenproduktivität) und der Entlohnung (Nominallohn) besteht ein enger Zusammenhang: Je höher die Produktivität in einer Branche, desto höher liegt in der Regel auch das Lohnniveau. Der Vergleich nominaler Grössen schliesst die Teuerungsentwicklung in die Betrachtung mit ein. Dieser Zusammenhang wird von der Linie in der Abbildung 3-1 dargestellt.

Der Nominallohn liegt dabei typischerweise unter der nominalen Produktivität, weil neben dem Produktionsfaktor Arbeit auch das Kapital entlohnt werden muss. Des Weiteren ist der Zusammenhang nicht linear, sondern flacht mit steigender Produktivität ab. Ein Grund dafür ist, dass hochproduktive Branchen meist kapitalintensiver produzieren als Branchen in einem tieferen Produktivitätssegment, womit die Entlohnung des Faktors Kapital überproportional ansteigt.

Fig. 3-1 Zusammenhang der Entlohnung und der nominalen Stundenproduktivität, 2024



Quelle: BAK Economics

Je höher folglich der von einer Unternehmung erzielte Mehrwert ist, der durch den Einsatz des Faktors Arbeit erwirtschaftet wird, desto höher sollte tendenziell auch die Entlohnung ausfallen. Wenn also von einer gleichbleibenden Lohnquote¹ ausgegangen wird, führt eine Steigerung der nominalen Produktivität konsequenterweise zu einem höheren Nominallohn. Dies ist dann der Fall, wenn der mengenmässige Output pro Arbeitsstunde oder die Absatzpreise erhöht werden können.²

Allerdings ist die Lohnquote nicht in Stein gemeisselt, sondern oft vielmehr eine Folge der Verhandlungsmacht respektive des Verhandlungsgeschicks der Tarifpartner. Diese Verhandlungsmacht wird stark von der Situation auf dem Arbeitsmarkt beeinflusst. Während eine hohe Arbeitslosigkeit die Verhandlungsmacht der Arbeitgebenden stärkt, unterstützt der Fachkräftemangel umgekehrt die Position der Arbeitnehmenden.

3. Produktivitätswachstum als Gradmesser der Leistungssteigerung

Abgesehen von einer Situation, in welcher sich die Kapitalintensität in einer Branche systematisch verändert, ist eine dauerhafte Entkopplung von Produktivitäts- und Lohnwachstum langfristig problematisch, denn eine solche Entwicklung kann zu einer Gefährdung der Wettbewerbsfähigkeit führen³. Entweder, weil die (Lohn-) Kosten zu stark gestiegen sind und man die preisliche Wettbewerbsfähigkeit einbüsst. Oder weil die Löhne zu wenig stark gestiegen sind und man im Wettbewerb um gut ausgebildete Mitarbeiter nicht mehr konkurrenzfähig ist. Dann leidet früher oder später die qualitative Wettbewerbsfähigkeit bzw. Innovationsfähigkeit.

¹ Die Lohnquote entspricht den realen Lohnstückkosten und misst den Anteil des Arbeitnehmerentgelts an der Bruttowertschöpfung einer Branche.

² Höhere Absatzpreise führen zu einer höheren nominalen Produktivität, vorausgesetzt, dass die Preiserhöhungen nicht von steigenden Vorleistungskosten erodiert werden.

³ Wird bspw. bei gleicher Beschäftigung allein durch die Erhöhung des Kapitaleinsatzes eine Steigerung der Wertschöpfung erreicht, wird der Wertschöpfungsgewinn vorrangig zur Entlohnung des zusätzlich eingesetzten Kapitals genutzt werden müssen. Eine Lohnerhöhung nach Massgabe der Produktivitätssteigerung wäre in diesem Fall nicht adäquat.

4. Innovationsfähigkeit braucht Kapital und Köpfe

Insbesondere in der High-Tech-Industrie kann der Erfolg eines Unternehmens nur durch eine intakte Innovationsfähigkeit und durch stete Investition in F&E ermöglicht werden. Diese hängen direkt vom Qualifikationsniveau der Arbeitnehmer, aber auch vom eingesetzten Kapital der Unternehmen ab. Um die besten Fachkräfte zu halten oder neue anzuziehen, sollte also fortlaufend eine wettbewerbsfähige Entlohnung erfolgen. Insbesondere im Kontext des Fachkräftemangels in bestimmten Bereichen ist es für Unternehmen von entscheidender Bedeutung, dass sie ihre Attraktivität für qualifizierte Fachkräfte hochhalten.

5. Anpassung an Teuerung zwecks Erhalts der Kaufkraft

Nach der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 sind die Preise in der Schweiz (gemessen am Konsumentenpreisindex) über weite Strecken konstant geblieben und teilweise sogar gesunken. Über grössere Zeiträume betrachtet stellt dies eine makroökonomische Ausnahmesituation dar. Seit 2017 ist die Inflation zurück und dürfte – mit Ausnahme des Jahres 2020, in welchem die deflationären Kräfte aufgrund der Krise überwiegen. Ab 2025 sollte die Inflation wieder sinken und unter die Marke von 1 Prozent fallen. Diese Entwicklung muss bei Lohnverhandlungen berücksichtigt werden, damit inflationsbedingte Kaufkraftverluste für Arbeitnehmer vermieden werden können.

Analyse

Konjunkturverlauf

In Zeiten einer weltweit schwachen Konjunktur bleiben die Aussichten für die chemische und pharmazeutische Industrie weiterhin positiv. BAK Economics prognostiziert für das laufende Jahr ein Wachstum der realen Bruttowertschöpfung von 7.3 Prozent. Die nominale Entwicklung dürfte aufgrund des Drucks auf die Arzneimittelpreise mit 4.3 Prozent geringer ausfallen. Dies liegt an den Bemühungen der Regierungen, die steigenden Gesundheitskosten einzudämmen. Trotz eines erwarteten Rückgangs der Energie- und Rohstoffkosten bleibt das Preisniveau hoch. Das internationale geopolitische und wirtschaftliche Umfeld stärkt den Schweizer Franken, was den Wettbewerbsdruck auf den Export erhöht.

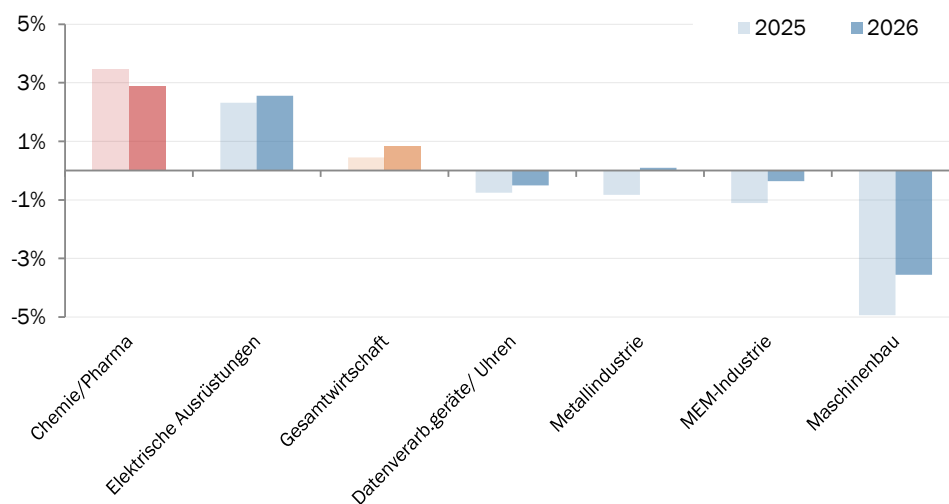
BAK Economics rechnet daher mit einer Aufwertung der Landeswährung gegenüber den wichtigsten Exportmärkten. Für das Jahr 2026 wird ein reales Wachstum der Wertschöpfung von 6.7 Prozent und ein nominales Wachstum von 3.5 Prozent erwartet.

Die konjunkturellen Aussichten sind für die chemische und pharmazeutische Industrie besser als für die Schweizer Wirtschaft insgesamt. Somit besteht ein gewisser Spielraum für Lohnerhöhungen.

Produktivitätswachstum

Die folgende Abbildung zeigt die Entwicklung der Stundenproduktivität in der chemischen und pharmazeutischen Industrie für die nächsten zwei Jahre. Die nominale Stundenproduktivität der Branche wird 2025 und 2026 voraussichtlich deutlich besser ausfallen als in der Gesamtwirtschaft (durchschnittlich 3.2 % gegenüber 0.7 %). Diese Entwicklung ist ein wichtiges Argument für eine Erhöhung der Nominallöhne.

Fig. 3-2 Entwicklung der nominalen Stundenproduktivität nach Branchen



Zu laufenden Preisen, Veränderung in % p.a.
Quelle : BAK Economics

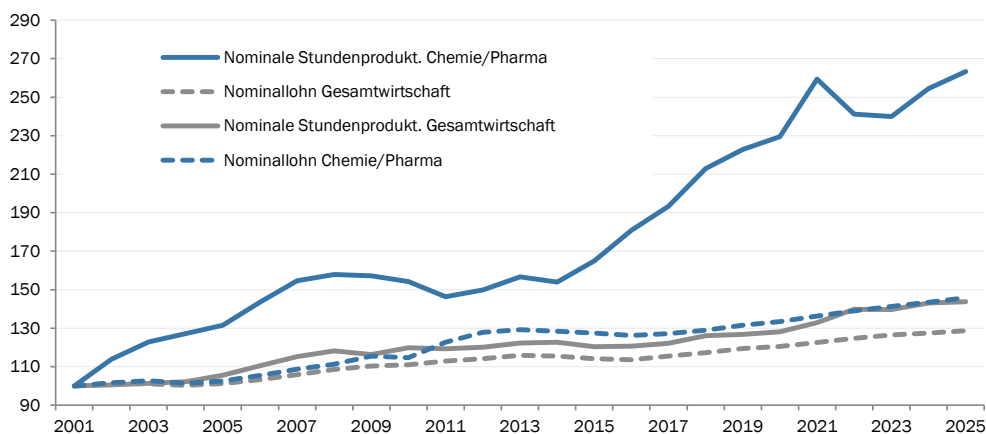
Für eine nachhaltige Lohnpolitik ist es auch wichtig, dass das Lohn- und Produktivitätswachstum auf lange Sicht nicht zu stark voneinander abweichen. Eine Analyse der Lohn- und Produktivitätsentwicklung seit 2001 zeigt unterschiedliche Trends.

Zwischen 2001 und 2008 stieg die nominale Stundenproduktivität in der chemisch-pharmazeutischen Industrie im Jahresdurchschnitt um etwa 7 Prozent, während die Nominallöhne im Durchschnitt nur um 1.5 Prozent zulegten. Anschliessend, im Zuge der Wirtschafts- und Finanzkrise, wuchs die nominale Produktivität bis 2014 nur noch leicht (durchschnittlich 0.6% pro Jahr). In dieser Zeit stiegen die Löhne mit durchschnittlich rund 2.4 Prozent pro Jahr stärker an. Zwischen 2015 und 2019 erhöhte sich die Stundenproduktivität stark, und zwar im Jahresdurchschnitt um 7.8 Prozent, während die Nominallöhne nur leicht zunahmen (jährliches Wachstum von etwa 0.8%).

Seit Beginn der Pandemie Anfang 2020 bis heute (Prognose für 2023–2025) ist die Produktivität ebenfalls schneller gewachsen als die Nominallöhne (nominale Stundenproduktivität: +2.8%; Nominallohn: +1.9%), obwohl die Produktivität im Jahr 2023 gegenüber dem Wachstumstrend dieser Periode leicht zurückging.

Die Differenz zwischen Produktivitäts- und Lohnwachstum ist in der chemisch-pharmazeutischen Industrie deutlich grösser als in der Schweizer Gesamtwirtschaft. Der Anteil der Lohneinkommen an der Wertschöpfung ist in diesem Zuge gesunken, und die Kapitalintensität gestiegen. Finanzielle Spielräume aufgrund Effizienzsteigerungen müssen – soweit sie nicht in Form von Preissenkungen weitergegeben werden – in erhöhtem Ausmass für die Entlohnung des Finanzkapitals verwendet. Ungeachtet dieser Tatsache sollte dennoch ein gewisser Spielraum für Lohnerhöhungen vorhanden sein.

Fig. 3-3 Entwicklung der Entlohnung und der nominalen Stundenproduktivität



Index, 2001 = 100 ; Nominallohn = Nominaler Stundenlohn
Quelle : BAK Economics

Beschäftigung

Im Zeitraum 2013 bis 2022 lag das Beschäftigungswachstum im Durchschnitt bei etwa 1 bis 2 Prozent pro Jahr, mit Ausnahme der Jahre 2020 (0.3%) und 2021 (5.3%). Ab 2023 wird ein leichter Rückgang des Wachstums auf durchschnittlich etwas unter 1 Prozent erwartet. Für die Jahre 2025 und 2026 prognostiziert BAK Economics einen Anstieg von weniger als 1 Prozent (2025: +0.8%; 2026: +0.6%).

Die chemische und pharmazeutische Branche zeichnet sich durch hohe Innovationskraft und eine komplexe, wertschöpfungsintensive Produktion aus. Die Nachfrage nach hochqualifizierten Fachkräften ist daher sehr gross. Für die Unternehmen ist es wichtig, nicht nur attraktive Arbeitsbedingungen, sondern auch eine angemessene Entlohnung zu bieten, um bestehendes Personal zu halten und neue Fachkräfte zu gewinnen. Der steigende Druck auf die Rentabilität von Forschung und Entwicklung Aktivitäten sowie Produktion erschwert jedoch deutliche Lohnerhöhungen. Zudem müssen die immer komplexeren Medikamente möglichst patientennah produziert werden, was Produktionen ausserhalb der Schweiz begünstigt. Die jüngsten Ankündigungen von Roche und Novartis Anfang 2025 bestätigen diese Entwicklung.

Teuerung/Inflation

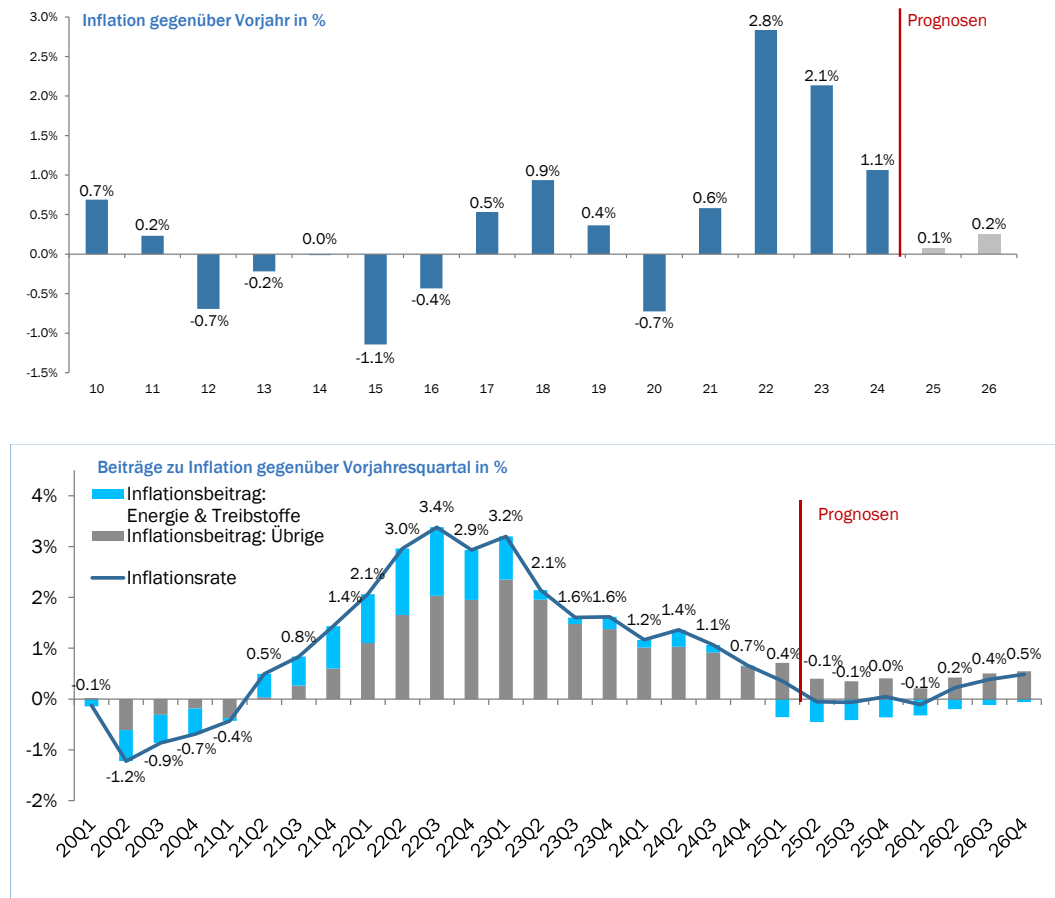
Der Zeitraum von 2010 bis 2021 war geprägt von Jahren mit geringer Inflation (2010–2011, 2017–2019 und 2021) sowie von Jahren mit Deflation, also einem Preisrückgang (2012–2016 und 2020). Anschliessend stieg die Inflation sowohl in der Schweiz als auch weltweit deutlich an und erreichte 2022 2.8 Prozent und 2023 2.1 Prozent. Ein grosser Teil dieser Entwicklung ist auf externe Schocks zurückzuführen, wie zum Beispiel Angebotsengpässe, die zu steigenden Preisen führten, die vorübergehende Verschiebung der Nachfrage während der Covid-19-Pandemie sowie den Anstieg der Rohstoff- und Energiepreise aufgrund der geopolitischen Veränderungen, die durch den russischen Angriff ausgelöst wurden. Dennoch blieb die Inflation in der Schweiz weit unter den international beobachteten Raten und betrug im Jahresdurchschnitt 2024 nur noch 1.1 Prozent.

Seit Jahresbeginn 2025 sind die Schweizer Inflationsraten nochmals deutlich zurückgegangen. Zwischenzeitlich lagen sie sogar im leicht negativen Bereich. Dahinter stehen zunächst spürbare Entlastungen bei den Energie- und Treibstoffpreisen. Neben weiteren Verbilligungen bei Erdölprodukten und Gas war auch Strom wieder deutlich günstiger als im Vorjahr. Im Vergleich zur Situation vor dem Energiepreisschock ist das Preisniveau bei Strom allerdings immer noch hoch.

Die Nahrungsmittelpreise lagen im ersten Halbjahr 25 ebenfalls wieder unterhalb der Vorjahreswerte, während sich der Preisauftrieb bei vielen Dienstleistungen abschwächte. Für den Jahresdurchschnitt 2025 und 2026 rechnet BAK nur mit Inflationsraten von 0.1 Prozent bzw. 0.2 Prozent. Damit wird sich die Inflation auch in den kommenden Monaten an der Untergrenze der SNB-Stabilitätszone zwischen 0 und 2 Prozent bewegen.

Ausschlaggebend für die weiterhin tiefe Teuerung sind nicht zuletzt anhaltende Preisrückgänge bei Strom sowie ein schwächerer Anstieg der Mieten aufgrund der zu erwartenden Senkung des Referenzzinsatzes. Letztere dürfte sich bei den Inflationsraten ab November 2025 bemerkbar machen. Darüber hinaus wird der Preisdruck durch den starken Franken und die weiterhin schwache Konjunktur gedämpft.

Fig. 3-4 Inflation : Historische Werte und Prognose



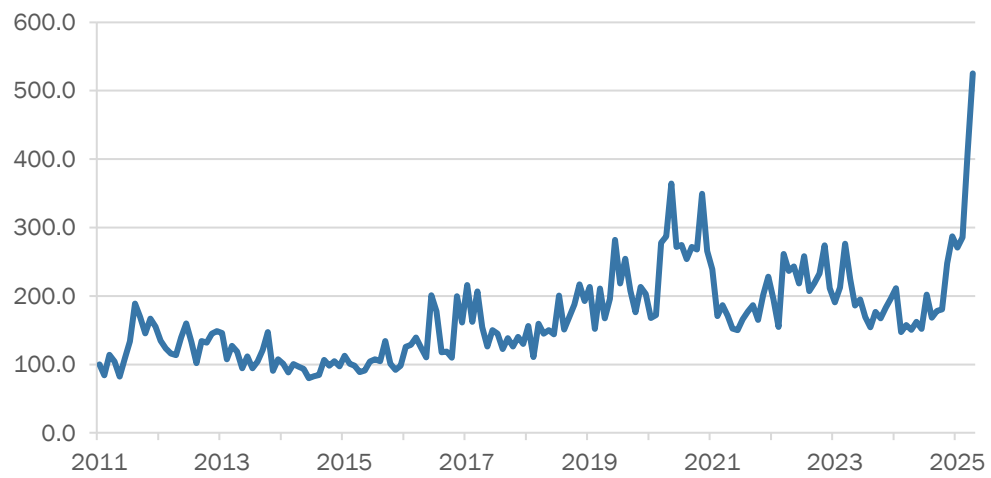
Quelle: BAK Economics

Unsicherheit

Bereits im Mai 2020, nach der ersten Covid-19-Welle, erreichte der Index der weltweiten wirtschaftspolitischen Unsicherheit (Economic Policy Uncertainty) ein historisches Hoch. Im Jahr 2021 sank der Index deutlich – dank gross angelegter Impfkampagnen sowie geld- und fiskalpolitischer Unterstützungsmassnahmen. In den Jahren 2022 und 2023 nahm die politische und wirtschaftliche Unsicherheit jedoch wieder stark zu. Diese Entwicklung ist auf mehrere gleichzeitig wirkende Faktoren zurückzuführen: den weltweiten Inflationsanstieg, den Krieg in der Ukraine, die globale Energiekrise sowie den Beginn des Konflikts im Gazastreifen.

Im Jahr 2024 blieb die wirtschaftspolitische Unsicherheit trotz eines leichten Rückgangs des Index im Vergleich zu den Vorjahren auf hohem Niveau. Für das Jahr 2025 zeichnet sich eine weitere Zunahme ab. Diese wird vor allem durch mehrere zentrale Faktoren verursacht: die Wirtschaftspolitik von US-Präsident Donald Trump, die daraus resultierenden neuen Handelsspannungen sowie der andauernde Konflikt im Gazastreifen. Hinzu kommt: Die jüngsten Angriffe zwischen dem Iran und Israel sowie die militärische Intervention der USA auf iranischem Gebiet sind im Index der weltwirtschaftlichen Unsicherheit noch nicht vollständig abgebildet. Daher ist davon auszugehen, dass die Unsicherheit in naher Zukunft weiter steigen wird, sobald die geopolitischen und wirtschaftlichen Folgen dieser Ereignisse berücksichtigt werden.

Fig. 3-5 Index der politischen Unsicherheit



Index Jan 2011 = 100

Quelle : Global Economic Policy Uncertainty Index, BAK Economics

Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es 2026 in der chemischen und pharmazeutischen Industrie Raum für Lohnerhöhungen gibt:

- Die konjunkturellen Aussichten für 2025 und 2026 sind im Vergleich zur Gesamtwirtschaft positiv. Allerdings belastet der starke Franken die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Exporte und drückt auf die Margen der Unternehmen. Zudem erhöht der zunehmende internationale Preisdruck bei Arzneimitteln den Rentabilitätsdruck auf die Pharmaunternehmen.
- Die nominale Stundenproduktivität im Chemie- und Pharmasektor dürfte 2025 und 2026 weiter steigen. Zudem zeigt die langfristige Entwicklung eine wachsende Lücke zwischen dem Lohnwachstum und dem nominalen Produktivitätswachstum. Diese Entwicklung spricht für eine teilweise Lohnanpassung nach oben, um die erzielten Produktivitätsgewinne besser abzubilden.
- Die Beschäftigung in der chemischen und pharmazeutischen Industrie dürfte in den Jahren 2025 und 2026 nur leicht zunehmen. Im Unterschied zu den Vorjahren wird die Nachfrage nach Arbeitskräften in naher Zukunft voraussichtlich stagnieren. Zudem steigt der Druck auf die Rentabilität von F&E- und Produktionsaktivitäten, was Spielraum für Lohnerhöhungen einschränkt. Darüber hinaus könnten bestimmte Produktionsprozesse künftig ins Ausland verlagert werden – auch das würde die Nachfrage nach Arbeitskräften verringern.
- Nach zwei Jahren hoher Inflation (2022 und 2023) ist die Teuerung im Jahr 2024 wieder unter die Marke von zwei Prozent gesunken. Für die kommenden zwei Jahre wird sie voraussichtlich nahe bei null liegen – mit Prognosen von 0.1 Prozent für 2025 und 0.2 Prozent für 2026. Vor diesem Hintergrund ist die Inflation kein zentrales Argument mehr, um Lohnerhöhungen zu rechtfertigen.
- Die weltweite geopolitische und wirtschaftliche Unsicherheit ist im Jahr 2025 erheblich – könnte sich weiter verstärken. Sie wirkt sich negativ auf die Konjunktur aus und dürfte die Investitionsbereitschaft der Unternehmen dämpfen. Zudem trägt die Unsicherheit zur Aufwertung des Schweizer Francs gegenüber den wichtigsten Währungen bei, was die Wettbewerbsfähigkeit der Exporte schwächt.

Tab. 3-1 Entwicklung über verschiedene Zeiträume

	2026		2020-2025		2001 – 2025	
	Nominal-lohn	Arbeits-prod.	Nominal-lohn	Arbeits-prod.	Nominal-lohn	Arbeits-prod.
Chemie/ Pharma	1.6%	2.9%	1.6%	4.1%	1.8%	2.8%

Bemerkungen : Arbeitsprod. = nominale Stundenproduktivität. Nominallohn = Lohn pro Beschäftigten (Vollzeitäquivalente). Durchschnittliche Zuwachsraten in % p.a.
Quelle : BAK Economics

Basierend auf den ökonomischen Modellen von BAK sowie verschiedenen Schätzungen halten wir ein nominales Lohnwachstum von 1.6 Prozent im Jahr 2026 in der chemischen und pharmazeutischen Industrie für realistisch.⁴

Es handelt sich um eine Bewertung auf aggregierter Ebene und somit um einen Durchschnitt für die Unternehmen der chemischen und pharmazeutischen Industrie. Die Heterogenität innerhalb dieser Branchen muss bei der Lohnentwicklung berücksichtigt werden, da einige Segmente und Unternehmen stärker als andere von der internationalen Konjunktur und der Frankenstärke betroffen sind, insbesondere in der chemischen Industrie.

Argumente für eine **moderate** Lohnsteigerung:

- Konjunkturverlauf in der Chemie/Pharma 2025 und 2026
- Nachholpotenzial wegen den Lohnsteigerungen der letzten Jahre, welche angesichts der guten Konjunktur der Branche bescheiden ausfielen
- Höhere Produktivitätssteigerungen als Nominallohnsteigerungen seit 2001

Argumente für eine **schwache** Lohnsteigerung:

- Konjunkturelle Unsicherheit aktuell bleibt sehr hoch
- Inflation fällt in die erwünschte Bandbreite der SNB zurück und die Preise dürften 2025 und 2026 stagnieren.
- Strukturelle Veränderungen, wie die Verlagerung der Produktion bestimmter Therapien ins Ausland, verringern den künftigen Bedarf an Arbeitskräften.

⁴ Es ist zu beachten, dass diese Wachstumsraten keine variablen Gehaltskomponenten wie Boni beinhalten.

BAK steht als unabhängiges Wirtschaftsforschungsinstitut seit 40 Jahren für die Kombination von wissenschaftlich fundierter empirischer Analyse und deren praxisnaher Umsetzung.

www.bak-economics.com